



### Das schneidige Kammermädchen.

Wahre Begebenheiten aus dem englischen Dienstdienste (Stadt der Kön. Waisung.)

Ueber das Gesinde ließe sich gar Vieles schreiben, gewiß aber auch über die Herrschaften, denn gewöhnlich ist da, wo Unreinigkeiten stattfinden, keine von beiden Parteien ganz unschuldig. Hier sollen nicht etwa Moralpredigten in dieser Hinsicht gehalten, sondern dem Leser lediglich einige wahre Begebenheiten erzählt werden, woraus er selbst die Moral ziehen mag.

Günftig kommen in den Gesindebüchern so drastisch-komische Scenen vor, daß es wirklich manchmal jammervoll ist, wenn dieselben sich vor solch einer kleinen Zuschauerzuzug, nur zwischen den Beisehenden, der Hausfrau und den Mädchen, abspielen. Leider ist die Gesindeküche für viele Tamen ein Ort, an den sie so wenig wie möglich denken mögen, weil sie dort weiter nichts als Mergel haben, oder doch wenigstens meinen, daß aller Mergel von daher komme.

Manchmal ist es aber auch wirklich nicht zum Anhalten. Hier schließlich die strolche die große tunkelgelbene Stofftaune; dort liegt die Katharine die Milch andrehen, und die Wilhelmine schlüft zwei Stunden länger als die Herrin des Hauses, weil sie vorgibt, brennende Kopfweh zu haben, in Folge des am letzten Abend genossenen Schenkens zu haben, der nicht mehr ganz gut für die herrschaftliche Tafel war. Die neue Köchin, welche erst gestern bei der Frau Dr. L. ihren Dienst antrat, verdirbt heute schon die andern beiden Mädchen, indem sie die Neutralität der Küche verfliehet. Die Dame muß, weil sie gerade an der Stütze vorübergeht und der Genodtheit gemäß ihre Hör-Organen zu nahe dem Schließelloch bringt, mit eigenen Ohren hören, wie Theresie, das neue Mädchen, bei der Kammerzenträthin am Markt es deshalb nicht habe aushalten können, weil die Herrschaft nicht gefahren wolle, ihren Bräutigam, den Johann, jeden Sonntag in der Küche zu empfangen, trotzdem, daß er ein so guter Mensch sei. Johann sei nicht nur eine gute Seele, sondern habe auch seine drei Jahre treu gedient, sein Hauptmann sei ihm so gut gewesen, daß er ihn nach der Meuterei-Vorfstellung in die Küche kommandierte und dieselbe während seiner ganzen Dienstzeit belieh. Und da will die Person, die Kammerzenträthin, es ihm nicht einmal erlauben, Sonntag Nachmittag in der Küche zuzubringen! Man muß den Herrschaften nie zu viel Freiheiten lassen, hauptsächlich nicht in der Küche!

Die Frau Dr. L. zog es vor, an demselben Tage eine neue Köchin zu mietzen; ihrem Manne aber verleierte sie mit ihren Klagen über die Frechheit der Diensthöten das Mittagessen.

Auch die Kofale hat viel von ihrer Dame zu leiden; sie klagte ihrem Schatz eines Abends: „Dante Dr. Michel, verlanke die Gnade heute sogar, daß ich stehlen aus dem Keller holen sollte, weil unter ständiger Aufsicht habe und den Herrn ansprechen müßte.“ Michel konnte nur darauf antworten, daß die „Mie“ sich die stehlen selbst holen sollte, ahnte aber nicht, daß er belarnt wurde, und seine Angelethe in Folge dieser doch eigentlich nicht so böse gemeinten Ausrufung den Dienst werden verlassen müßten, weil er das fürchterliche Wort „Mie“ gebraucht hatte. Auch konnte der arme Michel sich nicht denken, daß selbst der Gemahl der Gnädigen in Folge seiner unüberlegten Anmerkung in Mitleidenschaft gezogen werden würde; aber es war so. Das Stubenmädchen erzählte des andern Tages beim Wasserholen am Marktkorner: „Der Herr hat schon zwei Tage nicht bei uns zu Mittag gegessen, weil die gnädige Frau immer von der Kofale und ihrem Schatz anfängt und den gnädigen Herrn jeden Augenblick fragt, ob sie denn wirklich mit „Mie“ bezeichnet werden dürfte — vierzig Jahre ist sie sicher schon alt —, und ob auf solche merkwürdige Frechbeleidigung kein Paragraph des Strafgesetzbuches passe.“ Entsetzt Inneigeküßten zwischen der Hausfrau und den Dienstmädchen, dann weiß die Dame wirklich so viel über diese merkwürdige Begebenheit zu erzählen, daß ihrem Manne oft nicht das Fröstlich schmeiden will, wenn er nur erst die Hälfte angehört hat; manchmal wird er obendrein bedrängigt, es mit den bösen Mädchen zu halten, wenn er nicht auch die andere Hälfte geübel verstanden hat.

Herr G. gehörte auch zu den geplagten Männern, die zu jedem Fröstlich ein Stündchen aus der Gesindeküche zu verbanen haben. Nicht selten mußte er mit einigen Leberbleicheln zu Mittag vorlieb nehmen. Oft wollte ihm das Herz zergerinnen ob des vielen Mergels, den seine Gattin schon vor dem Fröstlich auszuspeihen gehabt hatte. Manchmal äußerte er den Wunsch, seine Gattin möge eine dritte Heise zu den üblichen zwei jedes Jahr hinzuzufügen, um dem Mergel mit den Diensthöten für weitere zwei Monate an dem Wege zu gehen. Die Mittel hatte er, Gott sei Dank, dazu; warum also sollte kein armes Weib sich die Schwindsucht an dem Hals ergreifen, zumal sie den Hauptheil seines willkürlichen eingebracht hatte? Frau Olga wäre wohl mit ganzem Herzen auf den gut gemeinten Vorschlag ihres Gemahls eingegangen, hätte sie nur einen Ausweg gewußt, wie sie sich der Bedienung entziehen könnte, ohne ihre eigene Bequemlichkeit zu beeinträchtigen. Mit ihrem Gatten allein zu reisen ging nicht gut an, da ihre beiden Kinder, ein Stube und ein Mädchen, trotz dem Verlangen nicht in der Erziehung vernachlässigt werden durften; also ließ es vor allen Dingen, den beiden Kindern eine Lehrerin mitzunehmen; wenn man Frau Olga eine Lehrerin auch nicht für höchst liebend erachtete, als ein ständermädchen, so dürfte sie doch der Leute halber nicht von derselben die Dienste eines ständermädchens verlangen. Außerdem fehlte immer noch die Kammerjungfer für ihre persönliche Bedienung; die aber machte ihr gerade am meisten den Kopf warm. Im letzten Jahre hatte sie versucht, sich mit der Lehrerin und dem Kammermädchen auf der Heise zu begeben. Bei ihrem damaligen mehrwöchentlichen Aufenthalt in der Garnisonsstadt B. hatte sie aber mit der Heise etwas zu erleben, wogegen ein Diensthöten-Mergel in der Heimath London Kinderpiel war. Sie hatte oft bemerkt, daß Jenny, so hieß das Kammermädchen, ein durchtriebener Schelm

war; aber niemals hätte sie geglaubt, daß sie es so weit treiben würde, wie es thätiglich geschah!

Jenny war aus guter Familie und besaß neben vorzüglicher Schulbildung eine große Willenskraft. Sie war von schlanken Wuchs und wußte sich so geschmackvoll zu kleiden, daß Niemand ihren Stand erathen konnte, wenn sie auf der Straße einherging; vor allem war sie äußerst veranlagt, alle möglichen bösen Streiche auszuführen, wenn sie die Gelegenheit dazu hatte. Vor zwei Jahren wurde sie von ihrer Herrschaft genietet und war seitdem mit derselben größtentheils auf Reisen gewesen. Eines Tages, während des Aufenthaltes in B., sah sie in der Zeitung ein Heiratsschick folgendes Anhalt:

„Ein adeliger Grundbesitzer, Herr G. dieser, wünscht die Bekanntschaft einer jungen Dame aus gleicher Familie behufs späterer Verehelichung zu machen. Damen, die geneigt sind in Korrespondenz zu treten, wollen ihre Adresse unter N. M. 1 postlagernd hierher selbst gest. niederlegen. Verschwiegenheit Grensache!“

Jenny hatte nichts Anderes zu thun, als folgenden Brief an die gewinnliche Adresse zu senden:

„Guer Hochwohlgeborner erhalten von mir, auf Grund Ihrer Anzeige in der B. higen Zeitung, den ganz ergebenen Bescheid, daß ich bereit wäre, mit Ihnen in Korrespondenz zu treten, wenn Sie vorerst die Güte haben wollten, mir gefälligst Ihren werthen Namen zu nennen sowie auch Ihre Photographie zu überreichen. Sie werden mir bis dahin verzeihen, wenn ich mich nur zeichne: Mit Hochachtung! Anonymus. Postlagernd N. M. 1. Postamt hier.“

Des andern Tages fand sie einen unter gewünschter Adresse abgegebenen Brief vor, welcher folgenden Inhalt hatte: „B., den 15. August 18... Hochwohlgeborneres Fräulein! Durch Ihre freundlichen Zeilen hochgelehrt, eile ich, mit Ihnen als Freiherr v. B. vorzustellen, und überreichte Ihnen anliegend die gewünschte Photographie. Gleichzeitig nehme ich mir die Freiheit, Ihnen meine Verhältnisse in wenig Worten klar zu legen. Ich bin der Gutsbesitzer v. A., lebe in geregelten Verhältnissen und beanspruche neben einem lieben Weibe eine dispositive Summe von 90,000 M., beabsichtige Tilgung einer auf meinem Ost lastenden Hypothekenschuld gleicher Höhe. Wenn Sie die Güte haben wollten, aus Ihrer Anonymität herauszutreten, so würde ich Ihnen tausend Dank wissen. Sie können sich denken, mein gnädiges Fräulein, mit welcher Sehnsucht ich den Tag herbeiwünschte, an welchem mir die hohe Ehre zu theil werden soll, Sie persönlich kennen zu lernen. Zu der Hoffnung, eine beglückende Antwort umgehend von Ihnen zu erhalten, verbleibe ich Ihr in treuer Ergebenheit verharrender Freiherr v. B.“

Während Jenny diesen Brief las, hätte sie beinahe einen Nachschrei bekommen. Der Freiherr v. B. war ihr wohl bekannt. Als sie beim Regierungsrath v. S. als ständermädchen diente, war der Freiherr dort ein täglicher Gast, und oft hatte sie sagen hören, daß er der schönste Mann der Umgebung sei. Allerdings war es der fünfzigjährigen Jenny zur Zeit unverständlich, wie gerade der Freiherr der schönste Mann sein sollte, da derselbe einen großen Schurkentrug, für welchen sie nicht schwärmte; aber seitdem waren fünf Jahre vergangen, und die hatten auch in den Ansichten Jenny's Mandes geändert. Ihre Verwirrung wollte nur noch acht Tage in B. bleiben, um dann nach starbald zu gehen. Die Wäre, wenn ich die Heiratsschick angeht, mit dem Freiherrn noch etwas weiter treiben würde? dachte sich der Ausbund von Schmelzer. Nach kurzem Überlegen kam sie zu dem Entschlusse, Fr. v. B. zu ihren Füßen legen zu wollen, gleichviel, was darauf folgte. Noch am demselben Tage schrieb sie nachstehenden Brief: „B., den 16. August 18... Hochwohlgeborner Herr! Ihr sehr geehrtes Schreiben nebst der Einlage gelangte zu meinen Händen. Ich bedauere jedoch, so leid es mir auch thut, für den Augenblick Ihre Bitte nicht erfüllen zu können, obwohl ich wünschte, es sofort thun zu dürfen. Sie wissen, wie unthätig es in unserm Stande ist, durch Zeitungs-Anzeigen in so enge Beziehungen zu treten, und mache Ihnen deshalb folgenden Vorschlag. Meine Eltern und ich reisen nächste Woche nach starbald. Wenn Sie uns dorthin folgen wollen, will ich Ihnen Gelegenheit geben, mich dort zufällig zu treffen. Als Erkennungszeichen will ich stets eine Korallblume tragen. Inwiefern ich mir noch erlaube, Ihnen mitzutheilen, daß mein zur Zeit verfügbares und auf der Bank von England niedergelegtes Vermögen M. 250,000 beträgt, zeichne ich mit der vorzüglichsten Hochachtung Anonymus.“ Acht Tage später traf Fr. v. B. seine Dame in starbald, wie die beide allein spazieren ging. Sie stellte sich ihm als Jenny v. G. vor; ihre Herrschaften wurden für den Freiherrn des gnädigen Fräuleins Eltern und blieben es für acht volle Tage. Er durfte sich seiner Verwirrung nicht nähern, sobald die Eltern in ihrer Gesellschaft waren. Zwar fand Fr. v. B. es äußerst komisch, daß seine Dame niemals mit ihren Eltern, sondern immer nur mit ihren Geschwistern, einem neunjährigen Staben und einem siebenjährigen Mädchen, ging; doch die Liebe waltete ob.

Jenny gab ihm oft täglich ein Stelldiehn, und so befand er sich immer in der glücklichsten Stimmung. Am neunten Tage nach seiner Ankunft in starbald war Freiherr v. B. zu seinem Freunde, einem ehemaligen Regimentskollegen, zur Abendgesellschaft geladen; auch Herr und Frau G., ebenfalls mit bewußten befreundet, waren zugegen. Sie wurden dem Freiherrn vorgestellt, er war aber so verwirrt, daß er den einfachen Namen G. für v. G. hinaling, und richtiger, so überzeugt, seine zukünftigen Schwiegereltern Herrn und Frau v. G. vor sich zu sehen, daß er weiter nichts auffällig fand, als das jugendliche Aussehen der ihm vorgestellten Dame.

(Fortsetzung folgt.)

### Luftige Ecke.

„Unter Harb.“, „Bartenlein, ich hab' 2 Heißkammern.“ — „Geh an die Fische, mit und fünf! Die's ist ein Wunder!“ — „Auszeit.“, „Errettung eines Bauernschwunders wegen Eßergäule.“ Aus einer schriftlichen Anzeige: „... Der Arrestant hieß so jämmerlich auf dem Schein ein, daß es der Unterzeichnete nicht mehr aussagen konnte.“ — „Wir!, Gendarm.“

### Gerichts-Zeitung.

Salle, 12. August. (Strafammer). Der inhaftete Maurergeselle Johann Meier ist in Halle in Missethat überführt worden. Die Umfassungsmauer eines Neubaus in hiesiger Leitziger Straße, betrat den offenen Kellerraum, stürzte mittels Nachschliffes den dort stehenden Schrank und entzündete daraus Kanonen, Zünd, Jaden und Sandverfälschung, den auf den Bau beschlagnahmten Mann, welcher nicht wurde er in dem Mome von Wächtern gefangen und angehalten; er gab vor zu arbeiten. Der Diebstahl wurde am Morgen entdeckt; ein Zehntel der Sachen lag noch zusammengepackt auf einem Tisch. W. gab den Diebstahl zu, entzündete sich aber mit Trunkenheit. Wegen hiesigen Diebstahls verurtheilt ihn der Gerichtshof zu 4 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust gegen das ihm wegen Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnisstrafe verurtheilte feldgerichtliche Erkenntnis vom 4. Juni d. J. eingeleiteten Berufung wurde die Strafe auf 1 Woche Gefängnis ermäßigt.

Der Kolporteur Karl Gieseler von hier war Anfangs d. M. als Schreiber beim Postgeschäftsleiter K. hier beschäftigt. Während dieser Zeit nahm er nach eigenem jugendlichem aus dem Lagerzettel und zwar wiederholt Bücher theologischen Inhalts, im Gesamtwerthe von etwa 1000 M., und verkaufte solche an den Buchhändler D. hier selbst. Da die Bücher neu und nicht aufgeschritten waren, mußte diese D. anerkennen; doch begabte er sich bei dem Kaufmann G. Er wollte seinen Verlust gehabt haben, da sich der Verkäufer für den Student K. ausgegeben, welcher wirklich in der angegebenen Wohnung getobt habe. Gieseler war des wiederholten Diebstahls, D. der gewerbsmäßigen Hebelvertheilung. Da letzterer ausgeben war, wurde derselbe jedoch durch den Angeklagten als Geschäftsführer des hiesigen Buchhändlers K. in Halle, im letzten Falle nach Lieberstein des hiesigen Geschäftsführers, gefangen zu haben. Nöppe war deshalb wieder einfacher und eines schmerzlichen Diebstahls beschuldigt und wurde in 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust bestraft.

Der Arbeiter Oskar Müller aus Bitterfeld lebte im Juli d. J. in trunkenem Zustande auf der Sophya am Schloß in Halle. G. ging auf Arbeit und enterrte sich auch nachmittags beim Gehen, nachdem sie das in Schranke liegende Weib an sich genommen, nach der darin hängenden Uhr gehen, den Schrank verließen und der Schloß an sich genommen, mit Hinterlassung ihrer schwingen Uhr, welche der Arbeiter als ein Uhrwerk gegen das ihm wegen Diebstahls, Hiebverletzung, zwei Nachschliffen, zwei Schlüssel, dem Frau Anhaltmann d. G. gehörig, im letzten Falle nach Lieberstein des hiesigen Geschäftsführers, gefangen zu haben. Nöppe war deshalb wieder einfacher und eines schmerzlichen Diebstahls beschuldigt und wurde in 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust bestraft.

Der Arbeiter Oskar Müller aus Bitterfeld lebte im Juli d. J. in trunkenem Zustande auf der Sophya am Schloß in Halle. G. ging auf Arbeit und enterrte sich auch nachmittags beim Gehen, nachdem sie das in Schranke liegende Weib an sich genommen, nach der darin hängenden Uhr gehen, den Schrank verließen und der Schloß an sich genommen, mit Hinterlassung ihrer schwingen Uhr, welche der Arbeiter als ein Uhrwerk gegen das ihm wegen Diebstahls, Hiebverletzung, zwei Nachschliffen, zwei Schlüssel, dem Frau Anhaltmann d. G. gehörig, im letzten Falle nach Lieberstein des hiesigen Geschäftsführers, gefangen zu haben. Nöppe war deshalb wieder einfacher und eines schmerzlichen Diebstahls beschuldigt und wurde in 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust bestraft.

Der Arbeiter Oskar Müller aus Bitterfeld lebte im Juli d. J. in trunkenem Zustande auf der Sophya am Schloß in Halle. G. ging auf Arbeit und enterrte sich auch nachmittags beim Gehen, nachdem sie das in Schranke liegende Weib an sich genommen, nach der darin hängenden Uhr gehen, den Schrank verließen und der Schloß an sich genommen, mit Hinterlassung ihrer schwingen Uhr, welche der Arbeiter als ein Uhrwerk gegen das ihm wegen Diebstahls, Hiebverletzung, zwei Nachschliffen, zwei Schlüssel, dem Frau Anhaltmann d. G. gehörig, im letzten Falle nach Lieberstein des hiesigen Geschäftsführers, gefangen zu haben. Nöppe war deshalb wieder einfacher und eines schmerzlichen Diebstahls beschuldigt und wurde in 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust bestraft.

### Vermischtes.

Ein neuer schmelzer. Der Reichthum hat seinen Vortheil, den erlangten in England. Man hat eine von Bonner Leucht, Namens Edwin Rose, mit einem jungen Manne, der sich Annabelle nannte, in dem Städtchen Probst auf der schottischen Insel Arran an, miederte sich dort ein Logis und betrieb am folgenden Montag Nachmittag mit seinem Begleiter der Berg Gabel, die Erbe sie augenscheinlich aus erdichten. Die Erbe, die er nach einem Logis zurück und hatte Rose's Gebot ab, bemerkte, daß sie am folgenden Morgen frühzeitig abscheulich beabsichtigte. Seit jener Zeit mit Rose Rose's Vorhaben, und da er trotz aller öffentlichen Aufsicht nicht von ihm ablassen wollte, die Rose sich ein Logis anfangs voriger Woche nach der Insel Arran, die er nach allen Umständen sich sorgfältig durchsuchte, ohne indeßen eine Spur zu finden, bis endlich am Montag die ganze Bevölkerung der Insel sich ihm angeschlossen, mit deren Hilfe die halberworbene Leiche Rose's endlich in einer Schachtel am Fuße des Gabel gefunden wurde. Das die Rose's über eingeschlossen und der Körper zeigte auch andere Verletzungen, von einem Mord nicht herrühren konnten; auch fehlten Uhr und Briefe des Verstorbenen, der mindestens 10 Min. bei sich gehabt hatte. Der Bescheid des Mordes fällt natürlich auf Rose's Begleiter Annabelle, die sich vorher mit dem Verstorbenen in dem schottischen Städtchen Probst an Bonner Leucht, und Rose's Begleiter, der früher in der Altes-Gesellschaft in Glasgow als Modelleur beschäftigt war, welche Stellung er erst am 31. Juli verließ, nachdem er vom 6. bis 20. Juli eine Ferientour gemacht hatte. Auf Anrede, der seit dem 1. d. M. nicht mehr gesehen worden ist, wird gesucht.

Ein Scherz Kaiser Wilhelm's. Aus Athen und geschrieben: Der Kaiser hat die griechische Regierung den Professor und Staatsrath Streit, der deutscher Abstamm, aber in Griechenland geboren ist, nach Berlin, um hier mit dem Staatsminister v. Bötticher und dem griechischen Gesandten die Vorkenntnisse für die Vermählung der Prinzessin Sophie von Preußen mit dem griechischen Kronprinzen konstantin festzusetzen. Bei dieser Gelegenheit wurde Herr Streit dem Kaiser vorgestellt, und Kaiser Wilhelm erzählte ihm im Laufe der Unterhaltung folgenden hübschen Scherz: Vor einiger Zeit habe er seiner Schwester, der Prinzessin Sophie, einen griechischen Brief geschrieben, in dem er wissen, welche Fortschritte sie in Erlernen ihrer zukünftigen Landesprache bereits gemacht habe. Bald darauf schrieb die Prinzessin zurück, sie bedauere, den Brief nicht entschlüsseln zu können, denn ihre Kenntnis des Griechischen reiche dazu vorläufig leider noch nicht aus. Als Kaiser Wilhelm diese Antwort las, lachte er hell auf, denn der griechische Brief, den er seiner Schwester geschickt, enthielt in Wahrheit nur deutsche Worte, die aber in griechischen Buchstaben geschrieben waren. „Nun wollen wir den Brief einmal an den Kronprinzen von Sachsen-Meiningen (bekanntlich ein bedeutender Kenner des Griechischen) schicken, der wird den Scherz gewiß verstehen“, sagte der Kaiser lachend hinzu.

Die Kaiserin anzuzeigen hat immer noch nicht ihren Gipfel erreicht; von Tag zu Tag verstofflichtet sie sich, am meisten natürlich in Amerika, dem Lande, wo nichts zu den Unmöglichkeiten zu gehören scheint. Die neueste Erfindung kommt aus Omaha, einer schnell aufstrebenden Stadt in dem Far-West. Ein Annoncen-Agent hat ein präparirtes hoch brüden lassen, das er an den Reichthümer vertheilt, um gratis an Verwirrung, der durch die Vertheilung des Getränks zu einleitet, daß rechts der Zeit der Gebete steht und auf der linken Seite lauter Annoncen. — Aber ein Kontrast ist noch weiter gegangen; er hat die vordere Seite einer Kanzel gemietet, um dort ein Plakat zur Anpreisung eines Druckwerkes nach einem neuen System anzubringen. — In Chicago hat der Unternehmer des Ankerthens eines Schulklassen geübt, gegen Bäckern einer großen Summe seine Anzeigen auf den Rücken der — Polikemen befestigen zu dürfen.



### Mutliche Bekanntmachungen.

Die Urliste der in der Stadt Halle a. S. wohnhaften Personen, welche zu dem Ante eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, wird zufolge der Bestimmung des § 36 des Gerichts-Verfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 in den Tagen

vom 12. bis 19. August cr.

innerhalb der Bureaustunden in dem Stadtklerikariate zu Jedermanns Einsicht ausliegen. Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der gedachten Frist schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.

Wer daher glaubt, in der Urliste ohne Grund übergangen oder ohne Berücksichtigung eines Verhältnisses eingetragen zu sein, hat seine bezüglichen Einwendungen innerhalb der Anzeigensfrist in dem Stadtklerikariate zu Protokoll zu geben oder schriftlich einzuwenden.

Halle a. S., den 9. August 1889.

Der Magistrat.  
E. Ende.

### Ausschreibung.

Die Klempnerarbeiten zur neuen Bürgerchule an der Drehschloßstraße sollen im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis **Samstag den 17. August d. J. Vormittags 9 Uhr** auf dem Stadtbauamt einzuliefern, wobei die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Bedingungenentwässerung entnommen werden können.

Halle a. S., den 10. August 1889.

Der Stadtbaurath.  
Lobauten.

## Muster

nach allen Gegenden franco.

<b>Zu 4 Mark</b> Stoff für einen vollkommen großen Herren-Anzug in den verschiedensten Farben.	<b>Zu 7 Mark</b> 3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkelblauer od. feinecarri, moderne, Muster, tragbar d. Sommer u. Winter.
<b>Zu 2 Mark</b> Stoff in gebläut, carriert und allen Farben, passend zu einer Herrenhose für jede Größe.	<b>Zu 4 Mark 80 Pfg.</b> Stoff zu einem vollkommenen Sammet-Regenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.
<b>Zu 1 Mark</b> Stoff für eine vollkommene, waschbedeete Weste in lichten und dunkeln Farben.	<b>Zu 6 Mark 60 Pfg.</b> Englisch Weberstoff für einen vollkommenen waschbaren und sehr dauerhaften Herrenanzug.
<b>Zu 5 Mark</b> 3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug mittlerer Größe in Grau, Walengo, Olive und Braun.	<b>Zu 9 Mark</b> 3 1/2 Meter Dufosin z. ein. Ans. geeignet f. jed. Jahresz. u. tragb. d. jed. Zeit, i. d. neuest. Farb., mod., car., glatt u. gefir.
<b>Zu 3 Mark 50 Pfg.</b> 2 Meter Diagonal-Stoff, besonders geeignet zu einem Jackett- oder Frühjahrs-paletot in den verschiedensten Farben.	<b>Zu 12 Mark</b> 3 Meter feinsten Dufosinstoff für einen soliden praktischen Anzug.
<b>Zu 3 Mark 75 Pfg.</b> Stoff zu einer Jacke, passend für jede Jahreszeit in grau, braun, melir, oder olive.	<b>Zu 7 Mark</b> 2 1/2 Meter schweren Stoff für einen Heberzieher, sehr dauerhafte Waare.
<b>Zu 10 Mark</b> Stoff zu einem hochfeinen Heberzieher in jeder denkbaren Farbe und zu jeder Tageszeit tragbar.	<b>Zu 16 Mark 50 Pfg.</b> Stoff zu einem Festtagsanzug aus hochfeinem Dufosin.
<b>Zu 13 Mark</b> 3 1/2 Meter imprägnierten Stoff in allen allen Farben zu einem Anzug, echte wasserdicke Waare, neueste Erfindung.	<b>Zu 9 Mark</b> 2 1/2 Meter imprägnierten Stoff in allen allen Farben zu einem Paletot; echte wasserdicke Waare, neueste Erfindung.

Ferner empfehlen wir unter reichhaltiges Lager in hochfeinen Tuchen, Buckskins, Paletotsstoffe, Billard-Tuche, Galzen- und Livree-Tuche, Kammgarn-Stoffe, Chevots, Westensstoffe, wasserdicke Stoffe, vulkanisierte Stoffe mit Gummieinlage, garantiert wasserdicht, Loden-Heberrock- und Savelotsstoffe, farbige Tuche, Feuerwehrtücher, Damettuche in allen Gattungen, Galin, Großseer u. c. zu en gros-Preisen.

Bestellungen werden alle franco ausgeführt.  
Muster nach allen Gegenden franco.

**Adresse: Tuchausstellung Augsburg.**  
(Wimpfheimer & Cie.)

**Grösster Erfolg!**  
**Lindau's Specialitäten**  
Lindau's Kräuter, Bitter, Creme, Limonade

Diese vorzüglichsten Liqueure sind von den grössten wissenschaftlichen Autoritäten untersucht u. empfohlen.  
— Magenstärkend und von feinstem Geschmack.

Eigenhändiges Dankschreiben  
Sr. Durchlaucht des Fürsten  
Bismarck.  
**Vertreter und Groß-Lager:**  
Herrn **F. Ramdohr, Gr. Steinstraße.**  
**Verkaufsstellen:**  
Herrn **Albin Ahr, Leipzigerstr. 12.**  
**Carl Schmidt, Giebichenstein,** und überall wo die Plakate aushängen.

### Leipziger Theaterschule.

Theoretisch-praktische (technische) Ausbildung für die Bühne.  
**Lehrplan:**

- I. Dramatischer Unterricht:**
  1. Redekunst (Rhetorik)
  - a) Ausbildung des Organes und der Sprache.
  - b) Declamation, Recitation, Conversation, Individualisirung, Dialog - Rollenstudium.
- 2. Darstellungskunst:**
  - a) Ausbildung des Körpers und der Glieder.
  - b) Plastik, Mimik und Gestensprache - Charakteristik.
- III. Bühnentechnische Anweisungen**
  - a) Scenerie, Garderobe und Costume, Handhabung von Requisiten etc.
  - b) Schminken und Maskenherstellung überhaupt.
- III. Ensemblespiel und Vorstell-**  
ung für alle Kategorien der Schauspielkunst.

**Unterrichtshonorar:** 75 Mk pro Quartal bei 1 1/2-jähriger Studienzeit-Verschulung Entlassung und Aufhebung jeder Verbindlichkeit.  
**Die Direction der Leipziger Theaterschule.**  
Bureau, Waldstr. 1. I. **Alfred Werner.**

**General-Anzeiger**  
für Halle u. den Saalkreis.  
Gelesen und verbreitetste Zeitung von Halle und Umgebung.  
**Wirksamstes Infections-Organ.**

Anzeigen jeder Art finden im „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis“ stets den besten Erfolg.

**LIEBIG Company's**  
**Fleisch-Extract**  
Nur echt wenn jeder Topf den Namenszug *Liebig* in **BLAUER FARBE** trägt.

**Liebig's Fleisch-Extract** dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse u. Fleischspeisen, und bietet richtig angewandt, neben **ausserordentlicher Bequemlichkeit**, das Mittel zu **grosser Ersparnis** im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

**Zu haben in den Colonial-, Delicesswaren- u. Droguen-Geschäften, Apotheken etc.**

**Otto Hirt, Friseur, Poststraße 12,**  
empfiehlt Haarlebendes sein ausgezeichnetes **Hopfenwaschwasser**  
**Bay Rhum**  
gegen Schuppen und Ausfallen der Haare. Garantie für Erfolg. Momentan 180 Haarlebende i. Pflege.

**Herm. Graeger Nachf., Specialfabrik für Bierdruckapparate**

Geiststrasse 58. Halle a. S. Geiststrasse 58.  
Auf 5 Ausstellungen preisgekrönt. Unter Preisvorbehalt post- u. kostenfrei. I. a. Empfehlungen gehen zu Diensten.

**Wiederverkäufer**  
officit  
**Kautabake**  
zu Fabrikpreisen  
**Filiale der Tabak-Fabrik Gebrüder Adler,**  
Halle a. S., Geißeustraße 86a.

Wer zweckmässig und am Vortheilhaftesten insorren will, wende sich an das Anzeigengeschäft  
**Rudolf Mosse,**  
Brüderstr. 6 I,  
welches durch eigene Häuser und Agenturen in allen grösseren Städten vertreten ist. Alleinige Annoncen-Berie einar grossen Zahl der hervorragendsten Insertionsorgane.  
Fernsprecher 151. Ununterbrochen von 8-8 geöffnet.

Zur Anfertigung aller Arten Inschriften, Firmen, Schilder, Malereien in nur guter Ausführung und billiger Preisstellung empfiehlt sich  
**A. H. Heinze,**  
Maler,  
Gr. Schlamm 4.  
(Händels Geburtshaus.)

**Hoggen-Langstroh, Streu-Stroh,**  
**Alee- und Wiefenhen, Beste Dorf-Streu**  
in Ladungen, sowie im Einzelnen offerirt  
**Walter Fritze, Halle a. S.,**  
Magdeburgerstr. 43.

**Hypothekcapital**  
zu billigstem Zinsfuß  
auf 10-15 Jahre fest, auch un-  
föndbar, mit Amortifikation.  
**Karl Peril,**  
Barfüßnerstr. 6a, I.

Brüche, Rheumatismus, Volyp, Gichtschwamm, Wiedersch, Gewichte aller Art, hänge Augen, Anonch, wenn nicht veraltet, Werdende und Gewunde werden durch Sympathie sicher geheilt.  
**Friedrich Möbius,**  
Wohnig bei Stumsdorf.

**Schreibstift**  
für Samendruckerei, neueste Methode, Schärffahrt in 4-8 Wochen.  
**Minna Schmidt, Gr. Brauhausg. 9 II.**

**Annoncen**  
für den  
**General-Anzeiger**  
nimmt entgegen  
**M. Waismann, Nietleben.**

**Knaben - Anzüge** nach Maß in jeder Größe.  
**M. Schmidt, Gr. Brauhausgasse 9 II.**

**Lungenleiden, Asthma**  
wird geheilt.  
Die Methode, welche rasch und sicher ist, wird durch ausgedehnte, vielfach erprobte Mittel unterstützt.  
Nach 4 Wochen tritt freies, unbedingte Besserung ein. Ausführende Berichte mit Retournarken sind zu adressieren:  
**Hygiea Sanatorium Hamburg I.**

**Sammelstellen**  
für  
Cigarrenröspchen, Kisten, Bänder, Zantiof u. c. befinden sich bei den Herren:  
**Emil Hildebrandt, Bucherstraße 7.**  
**Wilhelm Elste, Schulberg 12.**  
**Eduard Kobert, Gr. Ulrichstr. 41.**  
**Rudolph Speck, Meißnerstraße 8.**  
**Willy Cammitas, Königstraße 25.**  
**Emil Erbes, Poststraße 4.**  
Hauptnimmelle und alleinige Verkaufsstelle für Cigarrenröspchen u. c. bei Herrn  
**Moritz König,**  
Barfüßnergasse 9.

Vorrath, wenn noch so wenig, bitte sofort abzugeben.  
**Moritz König.**

Gratisnummern der „Musikalischen Jugendpost“.

Reich illustriert. Unterhaltend. (Mit zahlreichen Klavierstücken, Liedern, Unterhaltungsspielen etc.)  
Schön ausgestattet. Belehrend.  
**Musikalische Jugendpost.**  
Preis vierteljährlich 1 Mk.  
Liefert jede Buch- und Musikalienhandlung, sowie der  
**Verlag von Carl Grüniger in Stuttgart.**  
„... Ich möchte allen Vätern das reichhaltige Blatt für ihre musikalischen Kinder empfehlen.“ **Preuss. Lehrer-Zeitung.**  
„... Nicht genug zu lobende Zeitschrift.“ **Kölnischer Nachrichten.**